



Helmut Heiderich
Mitglied des Deutschen Bundestages

Helmut Heiderich, MdB • Platz der Republik 1 • 11011 Berlin

Platz der Republik 1
11011 Berlin

Unter den Linden 71
Raum 115
Telefon 030 227 – 73182
Fax 030 227 – 76924
E-Mail: helmut.heiderich@bundestag.de

Wahlkreis
Dudenstraße 25
36251 Bad Hersfeld
Telefon 06621 6204165
Fax 06621 63979
E-Mail: helmut.heiderich@wk.bundestag.de

Berlin, 30.03.2012

Rede vor dem Deutschen Bundestag am Donnerstag, 29. März 2012 „Wasser und Ernährung sichern“ -Reden zu Protokoll-

Sehr geehrter Herr Präsident,

Wasser ist Leben. Der menschliche Körper besteht zu über 70 Prozent aus Wasser. Damit ist der Mensch ohne Wasser nicht lebensfähig. Ein Mangel an Wasser führt schnell dazu, dass die Funktionen des Körpers, die auf das Wasser angewiesen sind, eingeschränkt werden.

Ein direkter und problemloser Zugang zu Wasser ist für jeden Menschen auf der Welt mehr als notwendig. Während hier zu Lande ein problemloser Zugang zu sauberem Wasser gewährleistet ist, leiden insbesondere Menschen in ärmeren Gebieten der Erde unter einem unzureichenden Zugang zu Wasser. Das Umweltinstitut WWF hat darauf aufmerksam gemacht, dass weltweit rund 50 bewaffnete Konflikte existieren, bei denen der Wassermangel eine Rolle spielt oder gespielt hat. Selbst wenn der Zugang gesichert ist, heißt das nicht, dass das Wasser auch für den Menschen und seinen täglichen Bedarf brauchbar ist. In einigen Ländern erkranken die Menschen, weil Trinkwasser verseucht ist. Weltweit müssen laut Angaben der WHO und UNIFEC knapp eine Milliarde Menschen verunreinigtes Wasser trinken.

Aufgrund dieser Erkenntnis haben sich die Entwicklungsländer und die Regierungen der Geberländer im Rahmen der im Jahr 2000 verabschiedeten Millennium-Entwicklungsziele unter anderem dazu verpflichtet, den Anteil der Menschen ohne



Helmut Heiderich
Mitglied des Deutschen Bundestages

nachhaltigen Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitärer Versorgung bis 2015 auf die Hälfte zu reduzieren.

Unlängst wurde festgestellt, dass dieses Entwicklungsziel, den Anteil der Menschen ohne dauerhaft gesicherten Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser von 65 Prozent auf 32 Prozent zu reduzieren, inzwischen erreicht wurde. Einen wichtigen Anteil an diesem Ergebnis hat die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit, für die der Wassersektor ein traditioneller Schwerpunkt ist. Das bisher Erreichte ist zwar überaus erfreulich, reicht jedoch nicht aus, um zukünftigen Problemfeldern zu begegnen.

Neben dem Trinkwasser müssen wir berücksichtigen, dass global gesehen 70 Prozent des Wassers für die Erzeugung von Nahrungsmitteln eingesetzt wird. Damit wird deutlich, dass die zunehmende Verknappung von Wasser ein zentrales Thema für die Welternährung ist. Der sichere Zugang zu Wasser wird zu einer Schlüsselfrage der Welternährung, betonte gerade auch der Deutsche Bauernverband zum Weltwassertag. Nahrung kann ohne Wasser nicht erzeugt werden. Mit steigender Bevölkerungszahl, steigt auch die Nachfrage nach Wasser und Nahrungsmitteln. Setzt sich der Nachfrageanstieg unverändert fort, wird der weltweite Wasserbedarf im Jahr 2030 das Angebot um rund 40 Prozent übersteigen.

Somit ist es mehr als geboten, dass Thema Wasser und Nahrungssicherheit verstärkt in den internationalen Fokus zu nehmen. In diesem Jahr hat folgerichtig die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen den Weltwassertag unter dem Motto „Wasser und Nahrungssicherheit“ durchgeführt. Unter diesem Motto wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die internationale Gemeinschaft eine nachhaltige Wassernutzung gewährleisten muss, um genug Nahrung für die rasch zunehmende Weltbevölkerung zu erwirtschaften. "Jeder von uns trinkt zwei bis vier Liter Wasser täglich", schreibt die Welternährungsorganisation FAO. "Aber es sind 2000 bis 5000 Liter Wasser nötig, um die tägliche Nahrung für einen Menschen zu produzieren." Derzeit leben etwa sieben Milliarden Menschen auf der Erde, bis 2050 könnten es nach FAO-Angaben neun Milliarden sein. Um diese satt zu bekommen, müsse die Menschheit lernen, besser mit dem Wasser umzugehen. Dazu zähle, mehr Nahrung mit weniger Wasser zu produzieren und weniger Lebensmittel wegzuworfen. "30 Prozent der weltweit produzierten Lebensmittel werden nie gegessen, und das dafür benötigte Wasser ist definitiv verloren", schreibt dazu die Organisation UN-Water.

Die Kommission der Europäischen Union hat die Frage nach dem zukünftigen Umgang mit der zunehmenden Nachfrage nach Wasser und einer ressourcenschonenden Nutzung auf die Agenda der in diesem Jahr statt findenden UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung in Rio de Janeiro - kurz "Rio plus 20" - eingebracht. Mit unserem jetzt vorgelegten Antrag wollen wir diese Initiative unterstützen, damit sich die internationale Gemeinschaft im Rahmen des Klimawandels noch stärker für einen besseren und nachhaltigeren Umgang mit der Ressource Wasser einsetzt.



Helmut Heiderich
Mitglied des Deutschen Bundestages

Die internationale Klimapolitik hat sich bereits zur Begrenzung der globalen Erderwärmung auf weniger als zwei Grad gegenüber dem Niveau vor Beginn der Industrialisierung verständigt, denn es ist klar, dass durch die Erderwärmung Wasser in vielen Gegenden knapper wird. Deshalb muss ein entsprechendes Bewusstsein für den sorgsameren Umgang mit Wasser geschaffen werden. Klimapolitische Entscheidungen müssen auch im Hinblick auf die globalen Wasservorkommen getroffen werden. Es muss allgemein bewusst sein, dass Entscheidungen auf dem einen Gebiet auch auf andere Bereiche Auswirkungen haben.

Die Förderung der Ernährungssicherheit bedarf einer verbesserten effizienteren Wassernutzung. Ein Drittel der Erdbevölkerung lebt bereits jetzt in Wassermangelgebieten. Die Probleme des Bevölkerungswachstums können mit Hilfe einer verbesserten Agrartechnik und einer sinnvolleren Nutzung des Ökosystems abgedeckt werden. In vielen Teilen der Welt geht Wasser auf dem Weg zum Feld in maroden Kanälen verloren – um nur ein Beispiel zu nennen. Weiterhin versickert oder verdunstet oft bis drei Viertel des Wassers aufgrund falscher Bewässerung. Jedoch gibt es Bewässerungssysteme, die dies verhindern können. Wir müssen gemeinsam projektieren und investieren, damit entsprechend angepasste Bewässerungssysteme auch in Entwicklungsländern genutzt werden. Zudem vergrößern sich die Gebiete, in denen mehr Wasser entnommen wird als durch Zufluss wieder angefüllt wird. Der Aralsee in Zentralasien ist z.B. in den vergangenen Jahren so stark geschrumpft, dass heute die früheren Häfen hundert Kilometer vom Ufer entfernt liegen.

Eine wichtige Quelle für die Bewässerung ist auch das vorhandene Abwasser. Für etwa 10 Prozent der bewässerten Gesamtfläche in Entwicklungsländern wird diese Ressource genutzt. Zwar bietet dies von Wassermangel betroffenen Bauern unmittelbare Vorteile. Dennoch muss der Umgang mit Abwasser mit Bedacht erfolgen. Das verwendete Abwasser darf nicht unbehandelt in die Felder gegossen werden, sondern muss entsprechend technisch aufbereitet werden, damit es nicht zu einer Belastung in den Böden kommt.

In einigen Regionen mit intensiv betriebener Landwirtschaft seien die Grenzen der Wasserversorgung bereits erreicht oder überschritten, heißt es einem Bericht des UN-Umweltprogramms und des Internationalen Instituts für Wassermanagement. Deshalb müssen Möglichkeiten zum schonenden Umgang mit Wasser entwickelt und vor Ort umgesetzt werden. Richtige Anreize können dazu beitragen, umweltschonender zu wirtschaften. Nur mit internationalem Handeln kann dafür ein Bewusstsein geschaffen werden.

Die jährlich stattfindende World Water Week in Stockholm widmet sich in diesem Jahr im August ebenfalls dem Thema Wasser und Ernährungssicherheit. Es ist also erkennbar, dass dieses Thema verstärkt in einem internationalen Kontext diskutiert wird.



Helmut Heiderich
Mitglied des Deutschen Bundestages

In diesem Umfeld ist es richtig und wichtig, dass der Bundestag selbst aktiv wird und die Neuausrichtung der internationalen Politik durch eigene Aktivitäten unterstützt. Mit unserem Antrag wollen wir dazu beitragen, dass sich die Bundesregierung noch stärker mit weiteren Schritten für die Wasser- und Ernährungssicherheit einsetzt.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung engagiert sich seit Jahren traditionell stark für eine Entwicklungszusammenarbeit im Wassersektor. Wasserbezogene Entwicklungsvorhaben waren in den vergangenen Jahren der zweitgrößte Investitionsbereich der gesamten deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Deutsches Know-How und deutsche Expertise im Wassersektor sind weltweit führend. So hat beispielsweise die entwicklungspolitische Zusammenarbeit zwischen Jordanien und Deutschland vor allem im Wassersektor den Schwerpunkt. Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft können daher die Entwicklung eines effizienten Wassermanagements in Jordanien entscheidend voranbringen. Wir begrüßen dieses Engagement des BMZ und fordern, solche Projekte weiter auszudehnen.

Dabei sind auch alle Kooperationen hilfreich, bei denen die Verbindung zwischen modernen Technologien mit der Privatwirtschaft und entwicklungspolitischer Arbeit synergetische Fortschritte bringen. Die Deutsche Klimatechnologieinitiative –um ein Beispiel heraus zu greifen – arbeitet mit dem Ziel, Rahmenbedingungen für den Einsatz von Technologien für den Klimaschutz zu schaffen. Es werden innovative Technologien deutscher Unternehmen mittels bilateraler Technologiepartnerschaften in Länder vermittelt, die diese benötigen. Dies zeigt gelungene Beispiele, die auch auf dem Sektor der Bewässerungssysteme in Zukunft verstärkt genutzt werden sollen.

Die Deutsche Klimatechnologieinitiative ist dabei eine enge Kooperation von BMU und BMZ. Insoweit wird deutlich, dass eine gute Kooperation mehrerer Ministerien erfolgreich in der Lage ist, Technologien für Entwicklungsländer nutzbar zu machen.

Für die zukünftige Ernährungssicherung durch besseres Wassermanagement könnte deshalb eine weitergehende Kooperation der projektaktiven Ministerien, wie BMU, BMZ und BMELV noch größere Erfolge erzielen. Ministerien und Behörden sollten den engen Zusammenhang von Klima, Energie, Wasser und Nahrung stärker in den Blick nehmen und nicht mehr nur als Einzelemente betrachten. Zu diesem Ergebnis kommt auch die Nexus-Konferenz, die unter Federführung der Bundesregierung vergangenen November in Bonn stattfand.

Deutschland ist zwar von einer Verknappung der Wasservorräte nicht direkt betroffen. Dennoch wird jedoch häufig übersehen, dass viele Industriestaaten ihren steigenden Bedarf an Wasser aus ärmeren Ländern ziehen. Dies wird besonders deutlich bei der Berechnung des „Wasser-Fußabdrucks“ eines jeden Landes. Mit dem Import von Lebensmitteln aus anderen Ländern wird zwangsläufig auch das für die Produktion benutzte Wasser importiert. Zum Beispiel werden in Südspanien im großen Umfang Erdbeeren für den Markt in Deutschland produziert, obwohl



Helmut Heiderich
Mitglied des Deutschen Bundestages

Südspanien schon lange unter Wassermangel leidet. Seit Jahren sinkt der Grundwasserspiegel und immer öfter trocknen die Zuflüsse aus. Für diese Situation sind wir durch unser Konsumverhalten mitverantwortlich. Industriestaaten und damit Deutschland sind deshalb auch indirekt zum Handeln verpflichtet, um Wasserknappheit in anderen Regionen der Welt zu bekämpfen.